

Special Innovation

Eine Beilage des economy-Verlages

Technologische Lichtblicke

Bei der Vergabe des Staatspreises für Innovation 2007 wurden Glanzleistungen österreichischer Firmen sichtbar.

Ernst Brandstetter

Das Begriffspaar Jammersdorf und Licht hat eine neue Bedeutung. War die burgenländische Stadt bisher vor allem durch ihre durchschnittliche Anzahl von 300 Sonnentagen pro Jahr bekannt, so geht seit Kurzem völlig neue Strahlkraft von ihr aus: Mit der Firma Lumitech, die eine innovative Leuchtdiodenlampe entwickelte, erhielt am 6. Februar erstmals ein burgenländisches Unternehmen den begehrten Staatspreis für Innovation. „Lumitech zeigt nicht nur, wie man erfolgreiche betriebliche Forschung und Entwicklung macht, sondern vor allem auch, wie man diese wirtschaftlich erfolgreich umsetzt“, erklärte Peter Takacs, Geschäftsführer der österreichischen Finanzierungs- und Förderbank Austria Wirtschaftsservice (aws), die alljährlich den Staatspreis vergibt.

Energiesparwunder

Die neue Lampe könnte zu einem echten Renner werden, sobald sie erhältlich ist. Das Leuchtdiodenlicht spart nicht nur 85 Prozent Energie, sondern lebt mit 30.000 Betriebsstunden 30-mal so lange wie Glühlampen und noch immer ein Vielfaches von normalen Energiesparlampen. Zusätzlich lässt sich die Leuchtfarbe einstellen, sodass ein angenehmes Lichtgefühl entsteht. Würden alle Glühlampen Österreichs gegen diese Lampen getauscht, könnte so viel Strom eingespart werden, wie in zwei Donaukraftwerken produziert wird.

Doch auch die anderen für den Staatspreis nominierten Unternehmen wären preiswürdig gewesen: Das oberösterreichische Familienunternehmen Teufelberger erhielt die Staatspreisnominierung für eine neue Generation von textilen Seilen, die stark wie Stahlseile sind, aber um rund 80 Prozent leichter. Die Kärntner Mahle Filtersysteme Austria entwickelten ein innovatives Abgasrückführventil für Fahrzeugmotoren, das Treibstoff spart und Abgase reduziert. Ke Kelit, ein kunststoffverarbeitendes Unternehmen aus Linz, war mit einer Steckverbindung für Fernwärmehohr preiswürdig. Ebenfalls zu einer Staatspreis-Nominierung brachte es die „Thiomer-Technologie“ des Tiroler Forschungs- und Beratungsunternehmens Thiomatrix, mit der Wirkstoffe, die bisher durch Injektion



Die innovativen Leuchtdiodenlampen von Lumitech werden demnächst auf Messen präsentiert und sparen bis zu 85 Prozent des Stromverbrauchs ein. Foto: Lumitech

verabreicht werden mussten, auch in Tablettenform oder als Nasenspray eingenommen werden können. Das steirische Unternehmen Ceram Catalysts wurde für einen emissionsmindernden Katalysator für Lkw nominiert.

Gleich zwei Gewinner wurden mit dem „Econovius“, dem Sonderpreis für innovative Leistungen kleiner oder mittlerer Unternehmen, geehrt: das Vorarlberger Unternehmen Tribolvent für die Entwicklung eines neuen Verfahrens zur elektroinduktiven Erhitzung und Umwandlung von Problemstoffen oder hoch belasteten Abfallstoffen in Werkstoffe sowie Econ Maschinenbau und Steuerungstechnik aus Oberösterreich mit einem neuartigen Verfahren zur Unterwassergranulierung von Kunststoffen.

Spitzentechnologie

Martha Mühlburger, die Vizerektorin der Montanuniversität Leoben und Sprecherin der Jury für den Staatspreis für Innovation, zeigte sich von den insgesamt 529 eingereichten Projekten überzeugt: „Es war für mich beeindruckend, auf welch unterschiedlichen Gebieten die österreichische Industrie Innovationsprojekte hervorbringt, die auch über die Landesgrenzen hinweg von Bedeutung sind.“

Als einer der traditionsreichsten Staatspreise wurde der Staatspreis für Innovation

zum 28. Mal verliehen. aws-Geschäftsführer Peter Takacs betonte zudem die Funktion des Staatspreises als sichtbares Zeichen für Spitzenleistungen. Der Innovationspreis biete die Chance, Entwicklungen greif-

bar zu machen und damit auch den gesellschaftlichen Nutzen zu demonstrieren.

Beachtliche Leistungen zeigten schließlich auch jene Unternehmen, die knapp in der Endrunde für den Staatspreis

gescheitert waren. Dazu gehören das oberösterreichische Labor für molekularbiologische DNA-Analysen „Lambda“ mit dem Papillo-Check für die Identifizierung humaner Papilloviren und das Recycling-Verfahren der Kärntner Firma Embatex. Weiters in der Spitzengruppe: Häusermann mit einem Ultraschallschweißverfahren für Leiterplatten, AB Mikroelektronik mit einem dreidimensionalen Lichtsystem für die Automobilfrontbeleuchtung, Skidata mit einer neuartigen Skipassüberprüfung, die Staus beim Lift verhindert, Affiris mit Arbeiten für einen Arteriosklerose-Impfstoff sowie die Planta Naturstoffe Vertriebs GmbH, die einen aus Johanniskrautextrakt bestehenden Färbestoff für Blausentumore entwickelt hat.

Top-Nominierungen gab es auch für M-Real Hallein, Test-Fuchs Villas Austria, das Viren-Frühwarnsystem des Wiener Software-Unternehmens Ikarus, Omicron Electronics, Glas Marte, das Projekt „Magenta“ der steirischen Firma Plasma IT, eine Software-Applikation von Bachmann Electronic sowie das Laser-Zündverfahren von AVL List.

www.staatspreis.at

Peter Takacs: „Den Staatspreis für Innovation zu erhalten, ist auf jeden Fall eine Auszeichnung für ein Unternehmen“, erklärt der Geschäftsführer von Austria Wirtschaftsservice (aws).

Firmenförderung nach Maß

economy: Welche Bedeutung hat der Staatspreis für Innovation aus Sicht der Wirtschaftsförderung?

Peter Takacs: Die Umsetzung von Innovationen ist gerade für aws als Förder- und Finanzierungsbank des Bundes

besonders unterstützenswert. Nur wenn Innovationen tatsächlich im Markt ankommen, sind Forschungs- und Entwicklungsmittel gut investiert. Aus unserer Sicht bedeutet das, dass aws nicht nur Innovationen unterstützt, sondern auch deren Umsetzung verstärkt fördern wird, von der Hinführung zur Produktreife über die Produktionstechnologie bis hin zur Vermarktung.

Welche Rolle soll aws hier einnehmen?

Als Spezialbank des Bundes für unternehmensbezogene Wirtschaftsförderung sind unsere Hauptgebiete die Eigenkapitalförderung, die Förderung von Technologie und Innovation sowie die allgemeine Unternehmensförderung, die von der Gründerförderung über Wachstumsförderung, Unter-

stützungen bei der Internationalisierung bis hin zu Spezialprogrammen, beispielsweise für die Kreativwirtschaft, reicht. Wir bemühen uns dabei, für jedes Unternehmen einen maßgeschneiderten Förderungsmix zu finden.

In welche Richtung entwickeln sich die Fördermaßnahmen?

Das geht heute immer stärker in Richtung der Unterstützung des Wissens der Unternehmen, von der Forschung bis zur Hilfe bei der Patenteinreichung. Was mir noch vorschwebt, ist ein Fondssystem für Risikokapital. aws könnte sich an Fonds beteiligen, die Unternehmen finanzieren. Wir würden ein Fünftel der Mittel bereitstellen, der Rest müsste von privaten Finanziers kommen, die auch die Abwicklung übernehmen. *bra*

www.aws.g.at

Zur Person



Peter Takacs ist Geschäftsführer von Austria Wirtschaftsservice. Foto: aws

Starke Mannschaftsleistung

Unsere Arbeitswelt, die Art und Weise, wo und wie wir arbeiten und vor allem wie und wo wir zusammenarbeiten, verändert sich nachhaltig. „Collaboration“ lautet das Schlüsselwort, die Technik dazu gibt es bereits.

Sonja Gerstl

An der Schwelle vom Informations- zum Wissenszeitalter ist eine effiziente Interaktion ein Schlüsselfaktor für den Erfolg eines Unternehmens. Zudem sind die Mitarbeiter immer mobiler, was den Kommunikationsaufwand wesentlich erhöht. Daraus ergibt sich ein völlig neues Anforderungsprofil an die „unterstützende“ Technologie.

Thomas Putz, Produktmanager für Mobile & Multimedia Solutions von Kapsch Business Com, resümiert: „Die erste Generation von Internet-Protokoll-Kommunikation war technologisch getrieben. In erster Linie wurde die Übertragungsmethode für die Sprachtelefonie von eigenen Leitungen auf das Datennetzwerk übersiedelt. Abgesehen von einigen speziellen Anwendungsbereichen hat sich für den Endbenutzer nicht viel getan: Er hat weiterhin ein Telefon, mit dem er telefonieren kann. In der zweiten Generation

von IP-Kommunikation geht es um die Art der Kommunikation und um die Kommunikationswege.“

Jederzeit erreichbar

Bei Collaboration wird die „alte“ Telefonie nun durch neue Formen von Kommunikationsmitteln ergänzt. Allen voran steht der „Präsenzstatus“, der angibt, ob und wie jemand kommunizieren will oder kann. So wird die bisherige „Trial-and-Error“-Methode – also überall anrufen und dann aufs Band sprechen – durch gezielte, kontrollierte Kontaktaufnahme abgelöst. „Jeder kann sich selbst ausrechnen, wie viele unnötige Kontaktversuche er sich so im Jahr sparen kann“, verweist Putz auf den praktischen Nutzen dieses Tools. Weiters wird zwischen Telefonie und E-Mail ein zusätzliches Instrument eingeführt. Das sogenannte „Instant Messaging“ (IM) ist wie E-Mail textbasiert, jedoch findet die Kommunikation in Echtzeit



Viele Kommunikationswege führen zueinander: Moderne Technologien gewährleisten einen unbegrenzten Informationsaustausch über große räumliche Distanzen hinweg. Foto: Bilderbox.com

statt. „Voraussetzung für einen effektiven Einsatz von IM ist der vorhin erwähnte Präsenzstatus. Denn nur wenn ich weiß, dass jemand gerade für IM bereit ist, kann ich ihn auch ansprechen“, erklärt Putz.

Speziell für mobile Mitarbeiter oder regional verteilte Organisationen wird als Kom-

pensation für die reduzierten persönlichen Begegnungen das Videobild als ergänzendes Hilfsmittel angeboten. Für E-Learning oder E-Meeting schließlich wird eine Konferenzschaltung durchgeführt, bei der die Sprache und die Videoinformation für und von allen Teilnehmern via „Application Sharing“ über-

tragen wird. „Auch wenn das Thema immer interessanter für Unternehmer wird, steckt es derzeit leider noch in den Kinderschuhen. Wir erwarten jedoch in den nächsten drei bis fünf Jahren eine massive Nachfrage für Unified Realtime Communications“, betont Putz.

www.kapsch.net

Globaler Teamgeist

Internationale Studie zeigt: Interaktion gewinnt an Bedeutung.

Zusammenarbeit ist wesentlicher Faktor zur Verbesserung der Gesamt-Performance von Unternehmen weltweit. Die Wirkung von „Collaboration“ ist gegenüber der strategischen Orientierung eines Unternehmens doppelt und gegenüber der Marktturbulenz fünffach signifikant. So lauten zumindest die Ergebnisse der von Frost & Sullivan durchgeführten *Meetings Around the World: The Impact of Collaboration on Business Performance*. Die Studie definiert Collaboration als eine

Interaktion zwischen Kultur und Technologie, etwa durch Audio- und Web-Conferencing, E-Mail und Instant Messaging. Weiterhin stellt sie ein Verfahren zur spezifischen Bewertung der Wirkung der Zusammenarbeit auf die Performance des Unternehmens vor.

Regionale Unterschiede

Zudem zeigt die Studie, dass eine globale Kultur der Zusammenarbeit existiert, allerdings mit regionalen Unterschieden in der Art und Weise, wie Men-

schen in den verschiedenen Ländern miteinander kommunizieren. Befragt wurden im Rahmen von *Meetings Around the World* IT- und Branchen-Entscheidungsträger von insgesamt 2000 kleinen bis mittelständischen und großen Unternehmen in den USA, Europa (Frankreich, Deutschland und Großbritannien) sowie im asiatisch-pazifischen Wirtschaftsraum (Australien, Hongkong und Japan).

Die wichtigsten Ergebnisse: Ein Großteil der Befragten sieht die Kommunikationsbemühungen als hochgradig produktiv an und glaubt, dass die Zusammenarbeit mithilfe moderner Technologien wie Audio-Conferencing, Web-Conferencing und Instant Messaging einen persönlichen Wettbewerbsvorteil und Informationsvorsprung bietet. Viele arbeiten gern im Team, besonders von Zuhause aus und nicht zwingend von Angesicht zu Angesicht. Erreichbarkeit wird geschätzt, allerdings nicht automatisch jederzeit – was ein Grund dafür sein könnte, dass Kommunikation via E-Mail gegenüber dem Telefon bevorzugt wird. *so*

Gut verbunden

Kapsch kooperiert europaweit mit Microsoft.

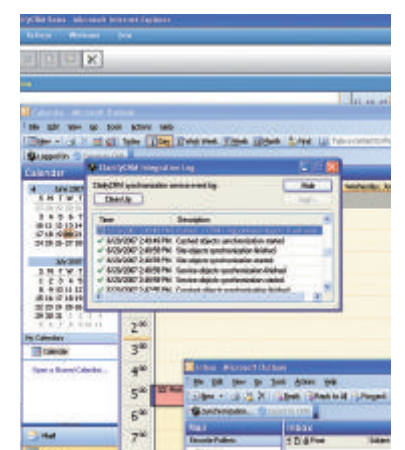
Als eines der ersten heimischen Unternehmen setzt Kapsch Business Com die neuen Microsoft-Unified-Communications-Lösungen bereits im Echtbetrieb ein. Durch die Verbindung von Microsoft Office Communications Server 2007, Microsoft Office Communicator 2007, Microsoft Office Live Meeting und Exchange Server 2007 sowie Telefonieanwendungen bietet sich Unternehmen auf kostengünstige Weise eine innovative, leistungsfähige Kommunikationslösung. Aufbauend auf bestehende Telekommunikations- und Internet-Protokoll (IP)-Netzwerkinfrastrukturen werden alle Kommunikationskanäle wie Instant Messaging, Sprache und Videokonferenzen über eine Plattform vereint.

Präsenzinformation

Kapsch setzt die neue Technologie für seine interne Kommunikation ein. Rund 600 Kapsch-Mitarbeiter in ganz Österreich sowie in Prag, Bratislava, Budapest, Warschau und Zagreb arbeiten mit dem Microsoft Office Communications Server. Die gesamte Telefonie und IT-Um-

gebung wurde auf Basis des IP-Netzwerks mit neun Voice-over-IP-Telefonanlagen von Ericsson, Nortel und Cisco zusammengeführt. Damit erschließen sich zahlreiche neue Möglichkeiten der modernen Kommunikation.

Durch die enge Kooperation mit Microsoft sind Mitarbeiter beider Unternehmen mittels einer sogenannten „Federation“ miteinander verbunden und profitieren in der Zusammenarbeit von zahlreichen Funktionalitäten wie Präsenzinformation oder Instant Messaging. *so*



Neue Möglichkeiten der Kooperation. Foto: oiac



Teamwork ist heutzutage ein entscheidender Faktor für die Verbesserung der Unternehmensperformance. Foto: Bilderbox.com

Special Innovation

Gemeinsam statt einsam

Österreich hat in Sachen firmenübergreifender Zusammenarbeit großen Aufholbedarf, zeigt eine aktuelle Studie.

Sonja Gerstl

Die zunehmende Internationalisierung der Wirtschaft führt zwangsweise zur stetig steigenden Vernetzung von Unternehmen. Damit wächst zugleich die Notwendigkeit von „Collaboration“, das heißt firmen- und branchenübergreifender Zusammenarbeit. Die gute Nachricht: Selbst mit Mitbewerbern zu kooperieren, kann sich positiv auf das Geschäft auswirken. So ist etwa in den Bereichen Ausbildung, Forschung und Entwicklung, Produktion, Logistik sowie im IT- und Telekom-Bereich Zusammenarbeit schon heute ein Erfolg bringender Faktor, um Effizienz zu steigern, Zeit als auch Kosten zu sparen oder neue Märkte zu erschließen.

Collaboration könnte auch die Wettbewerbsfähigkeit der traditionell kleinen und mittleren österreichischen Unternehmen im internationalen Vergleich enorm stärken. Nur: Wie stehen österreichische Firmen eigentlich zu diesem Thema? Die Österreich-Tochter des US-amerikanischen Technologiekonzerns Cisco und die Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) haben zu dieser Frage eine Studie in Auftrag gegeben. Dieser Tage wurden die Ergebnisse der vom Institut Marketagent.com durchgeführten Umfrage unter 335 Führungskräften aus österreichischen Unternehmen (*Collaboration – Unternehmenübergreifende Zusammenarbeit in Österreich*) präsentiert.

Geringe Bereitschaft

Die Ergebnisse sind ernüchternd: So etwa beurteilen lediglich drei Prozent der befragten Firmen die Bereitschaft zur unternehmensübergreifenden Zusammenarbeit hierzulande als „sehr ausgeprägt“. Beim Rest herrscht geteilte Meinung. Etwas mehr als die Hälfte aller Befragten bezeichnet die Kooperationsbereitschaft mit „Kaum vorhanden“, während 46 Prozent sie noch mit „Gut“ beurteilen. Handlungsbedarf sehen die heimischen Unternehmen jedoch praktisch durchgängig – vor allem im Vergleich zu anderen Ländern. So sind über 92 Prozent der Befragten der Meinung, dass die Kooperationsbereitschaft in der Wirtschaft anderer Länder ausgeprägter als in Österreich ist – und

dass Maßnahmen gesetzt werden sollten. Immerhin mehr als die Hälfte der befragten Unternehmen wünscht sich Förderungen der öffentlichen Hand zur Entwicklung von Collaboration-Projekten.

Carlo Wolf, General Manager von Cisco Austria, betont: „Collaboration entsteht zuallererst in den Köpfen der Menschen und kann erst danach in den Unternehmen umgesetzt werden.“ Dank Internet und modernen Telekommunikations-

anwendungen wie IP-Telefonie, Unified Messaging und Video-Konferenzen ist es heute besonders einfach, mit anderen Unternehmen oder an unterschiedlichen Firmenstandorten effizient zusammenzuarbeiten. „An der Technik scheitert es nicht. Wir haben für jede Unternehmensgröße und jede Branche die passenden Kommunikationslösungen“, erklärt Wolf. Anna Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich,

stellt fest: „Die Studie zeigt auf, dass es in vielen Bereichen noch starke Vorbehalte gegenüber unternehmensübergreifenden Kooperationen gibt. Dabei könnte die österreichische Wirtschaft mit mehr Collaboration noch erfolgreicher sein.“

Cisco hat Collaboration zum diesjährigen Arbeitsschwerpunkt erhoben. Veranstaltungshighlight ist die Cisco Expo am 3. April in der Messe Wien.

www.cisco.at



ERWARTEN
SIE MEHR
VON IHRER TELEFONIELÖSUNG

„SWITCH 2 IP mit Alcatel-Lucent“
www.alcatel-lucent.com/switch2ip

ALCATEL-LUCENT ENTERPRISE SOLUTIONS
www.alcatel-lucent.at
enterprise.solutions@alcatel-lucent.at
+ 43 1 277 22 4041

Alcatel-Lucent 



Kooperation erleichtert in vielen Fällen das Business. Foto: Bilderbox.com

Simultane Zusammenarbeit

Web Collaboration Tools revolutionieren die Arbeit in Unternehmen der globalisierten Wirtschaft.

Ernst Brandstetter

Mit Web Collaboration Tools lassen sich Arbeitsprozesse, die heute mehrheitlich auf dem komplexen Zusammenspiel von bereichsübergreifenden Projekt-Teams beruhen, hochgradig optimieren. „Durch das effizientere Teamwork über Abteilungsgrenzen hinweg ergeben sich mittelfristig auch ansehnliche Kostenvorteile bei gleichzeitiger Verbesserung der Ergebnisqualität in vielfachen Aufgabenstellungen“, erklärt Christian Bauer, Leiter des Bereichs Produkt-Marketing für

Geschäftskunden bei Telekom Austria. Beispiele dafür seien Vertriebsaktivitäten, Marketing oder auch die Unternehmenskommunikation. Oft eröffnet dieses Networking und diese Know-how-Bündelung auch neue Einnahmequellen, weil die Kunden besser angesprochen werden können.

Auf Basis einer intelligenten IP (Internet-Protokoll)-basierten Backend-Software können heute über die Website eines Unternehmens externe Partner oder Lieferanten und Kunden ideal in gewünschte Kommunikations- und Interaktionspro-

zesse integriert werden. „Im gleichen Ausmaß erlaubt der Einsatz von Web Collaboration Tools über das unternehmenseigene Intranet die gezielte Vernetzung von Mitarbeitern und den Aufbau von intendierten Wissensmanagement-Plattformen – und das über alle heute gängigen Medientypen hinweg“, fährt Bauer fort.

Kulturwandel

Man kann diese Systeme aber nicht einfach installieren, und dann laufen sie. „Web Collaboration setzt jenseits der verfügbaren Technologien eine von

gemeinsamen Werten geprägte Unternehmenskultur und ein offenes Kommunikationsklima voraus, um ihr Potenzial voll entfalten zu können“, betont Bauer. Funktioniert die Verschränkung von Informationstechnologie und Kommunikation, dann öffnet sich das Tor enormen Effizienzsteigerungen. Virtuelle und damit exakt auf spezifische Problemstellungen abgestellte Teams zeichnen sich häufig durch hohe Flexibilität und Dynamik in der Zusammenarbeit aus, was letztlich zu besseren Lösungen führt, weil sich hier die Erfahrungen verschiedenster „Knowledge Worker“ zu einem überlegenen Wissensarsenal zusammenfügen, meint Bauer.

Sachzwang Globalisierung

Der kulturelle Wandel Richtung „Real-time Collaboration“ (RTC), wie die Amerikaner die webgestützte Zusammenarbeit im Unternehmen über alle geografischen Grenzen hinweg bezeichnen, geht konform mit den Anforderungen der Globalisierung, die eine Präsenz in mehreren Ländern und Märkten erfordert. Dem Software-Bereich Web Collaboration wird vor diesem Hintergrund von internationalen Analysten in den nächsten Jahren ein wahrer Siegeszug prophezeit. So rechnet die Meta Group etwa für heuer im Weltmaßstab bereits mit einem Umsatz von rund zehn Mrd. US-Dollar (6,9 Mrd. Euro). 2004 betrug das weltweite Umsatzaufkommen noch 4,5 Mrd. US-Dollar, also weniger als die Hälfte. Das amerikanische Marktfor-

Zur Person



Christian Bauer ist Business-Produkt-Marketing-Leiter bei Telekom Austria.

Foto: Telekom Austria

schungsinstitut Gartner Group sieht diesen Markt mit jährlichen Wachstumsraten von 18 Prozent bis 2009 noch stärker auf dem Vormarsch.

Konvergenz

Der Markt für Web Collaboration ist derzeit noch sehr heterogen und in seinen Grenzen unscharf. Neben Kommunikation via E-Mail, Internet oder Voice over IP (VoIP) werden auch Video- oder Web-Conferencing zur RTC gerechnet. Auch der Online-Zugriff auf Projektordner und verschiedenste Daten-Files werden im erweiterten Sinne umfasst. „Bei all diesen Applikationen steht ein Kriterium im Vordergrund: Echtzeit. Wird man diesem Anspruch gerecht, ergeben sich quasi automatisch bessere Interaktionsabläufe mit Mitarbeitern, Kunden oder Lieferanten sowie schnellere Entscheidungszyklen und langfristige eine signifikante Reduktion der Kosten“, resümiert Bauer.



Der kulturelle Wandel in Richtung „Real-time Collaboration“ läuft parallel zu den Anforderungen der Globalisierung, die weltweite Präsenz von Unternehmen fordert. Foto: iStockphoto.com

Vielfältige Einsatzszenarien

Technische Auslagerung spart Investitionskosten.

Web Collaboration Tools lassen sich heute quer durch alle traditionellen und mobilen Arbeitsumgebungen ohne erhebliche Neuinvestitionen in Informations- und Kommunikationstechnologie-Hardware einfach als Add-on-Applikationen einsetzen. So entstehen fast unbegrenzte Möglichkeiten für die Bedarfsdeckung in verteilten Unternehmensnetzwerken und die gezielte Berücksichtigung von Mitarbeiterbedürfnissen.

Mehr Effizienz

Über Web Collaboration Tools kann zum Beispiel bei Bedarf einfach von außen auf Kundenrechner zugegriffen und damit der Kunden-Support verbessert werden. Auch im Verkauf bieten Web Collaboration Tools gewichtige Vorteile, sowohl was den



Kundenanfragen können mit Web Collaboration Tools wesentlich effizienter bearbeitet werden. Foto: Bilderbox.com

Zugang zu historischen Kundenanfragen und deren Real-time-Visualisierung als auch was die Online-Präsentation von Produkten und Dienstleistungen vor Ort betrifft. Damit lassen sich individuelle Beratung und darauf aufbauende Lösungsvorschläge für eine aktuelle

IT-Bedarfsdeckung beim Kunden viel effizienter und konkreter gestalten.

Telekom Austria bietet Kunden verschiedenste Web-Collaboration-Applikationen an. Die Basisapplikation ist „Advanced Messaging and Collaboration (AMC) Hosted Exchange“. Da-

bei handelt es sich um eine professionelle E-Mail-Lösung, die den Kunden unabhängig von Standort oder Endgerät den einfachen Zugriff auf in den Mailboxen enthaltene Infos erlaubt. Die Lösung beinhaltet nicht nur einen professionellen, hochwertigen E-Mail-Dienst, sondern auch persönliche (shared) Kalender sowie die Möglichkeit des Erstellens von Gruppenzeitplänen, auch über mobile Geräte wie PDAs. Durch die technische Applikationsauslagerung an Telekom Austria als Service-Dienstleister können Kunden Investitionskosten für Server und Infrastruktur sowie einen langwierigen Know-how-Aufbau in der eigenen IT-Abteilung sparen und sich damit auf die Kernaufgaben des Unternehmens konzentrieren.

Wiki inside

Das Unternehmen Telekom Austria setzt die Collaboration-Applikationen, die es seinen Kunden anbietet, auch intern ein und hat damit einen breiten Erfahrungsschatz gewonnen, der den Kunden im Rahmen von Consulting zur Verfügung gestellt wird. Mit Anfang 2008 wurde zusätzlich auch „Wiki.inside“, der Unternehmenswiki von Telekom Austria, intern gelauncht. Auf dieser Wissensplattform kann sich jeder Mitarbeiter mit unternehmensspezifischen Inhalten einbringen oder bereits vorhandene Einträge anderer Mitarbeiter ergänzen und überarbeiten. So soll mittelfristig im Sinne eines Knowledge Pools ein lebendiges Nachschlagewerk zu allen relevanten Telekom-Austria-Themen entstehen.

www.telekom.at

Special Innovation

Astrid Krupicka: „Durch die Verbreitung der neuen Technologien nehmen immer mehr Menschen am Wirtschaftsleben teil. Diese neue ‚Massen-Kollaboration‘ eröffnet, wenn richtig genutzt, für Unternehmen enormes Potenzial“, erklärt die Marketingleiterin für die Region Osteuropa von Alcatel-Lucent Österreich.

Spontane Zusammenarbeit

Sonja Gerstl

economy: Web Collaboration wird zunehmend zum Wachstumsmarkt. Was sind die Treiber dieser Entwicklung?

Astrid Krupicka: Konsequenz auf den Kunden ausgerichtete Geschäftsprozesse sind der Schlüssel für nachhaltigen Erfolg. In der globalisierten Wirtschaftswelt stoßen tradierte Verhaltensweisen an das Ende ihres Lebenszyklus. Die Teameffizienz gewinnt immer mehr an Bedeutung. Der physische Arbeitsplatz tritt in den Hintergrund. Die Arbeit der Mitarbeiter untereinander wird flexibler und spontaner. Die permanente Abstimmung von Zwischenergebnissen in einer Matrix aller an einem Geschäftsfall beteiligten Personen löst den seriellen Workflow linearer Kommunikationsketten ab.

Ausgehend von Web-Konferenzen kommen immer neue

Anwendungen dazu. Wo sehen Sie den größten Bedarf? Und wo sehen Sie Ihre eigenen Stärken?

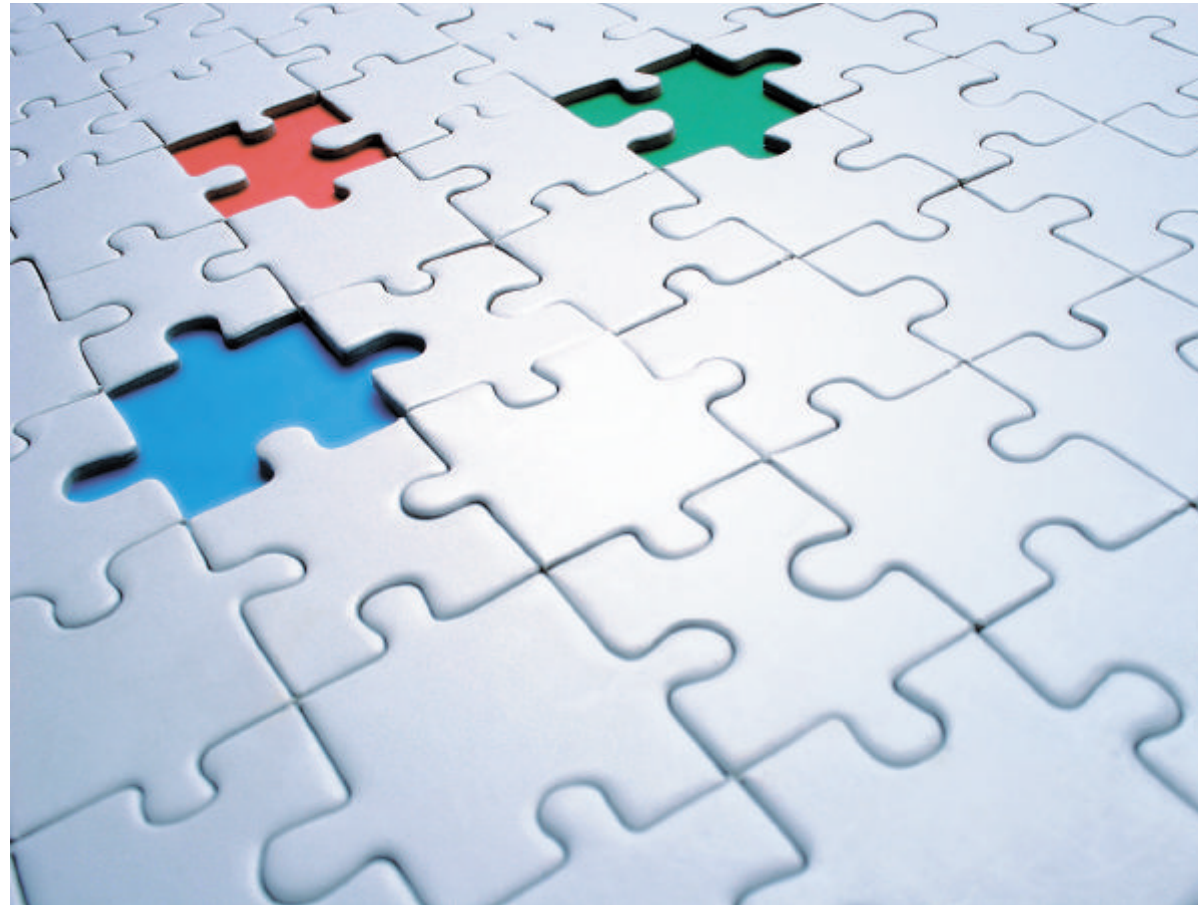
Präsenzinformationen von Mitarbeitern, Kunden, Partner-echtzeitkommunikation führen zu Echtzeit-Collaboration. Diese sollte als Anstoß in Richtung mehr spontaner Zusammenarbeit im Unternehmen genommen werden. Man kann heute per Klick aus einer IM-Kommunikation eine Webkonferenz initiieren, um sich auszutauschen beziehungsweise ein Problem zu lösen. Das ist oft sinnvoller als eine langwierig angesetzte Konferenz zu einem Thema.

Was benötigen Ihre Kunden eigentlich am meisten?

Sinnvolle, also von Mitarbeitern angenommene Collaboration Tools müssen voll in den Arbeitsprozess eingegliedert sein. Dies bilden quasi das zentrale Element am Desktop. Unternehmen wiederum benötigen am meisten mobile Netzwerke, mobile Arbeitnehmer und mobile Applikationen.

Wo liegen die Vorteile von Collaboration, und wie kann man die dahinterstehenden Potenziale mobilisieren?

Durch die Verbreitung der neuen Technologien nehmen immer mehr Menschen am Wirtschaftsleben teil. Durch diese neue „Massen-Kollaboration“ ändert sich auf einer globalen Basis die Art und Weise, wie Produkte und Services erfunden, geformt, vermarktet und verteilt werden. Dies eröffnet, wenn richtig genutzt, für Unternehmen enormes Po-



Kooperation: Die Effizienz geschäftlicher und sozialer Kontakte wird zum Maßstab des Unternehmenserfolgs. Das eröffnet neue Geschäftsperspektiven. Foto: Bilderbox.com

tenzial. Mitarbeiter werden immer mehr zu Wissensarbeitern, deren Teameffizienz im Vordergrund steht. Die Effizienz geschäftlicher und sozialer Kontakte wird zum Maßstab des Unternehmenserfolgs. Collaboration Tools fördern nicht nur die Produktivität des Mitarbeiters, sie helfen auch remote arbeitenden Menschen, ein Gemeinschafts- oder Zugehörigkeitsgefühl zu geben, was wieder die Arbeitszufriedenheit und den Output erhöht und so-

mit Wert schafft. In der Interaktion mit den Kunden erhält das Unternehmen auch unmittelbares Feedback – zum Beispiel in einem Blog – und kann sich somit den Kundenbedürfnissen schneller und effizienter anpassen.

Frost & Sullivan erwartet ab 2011 eine Konsolidierungswelle der Systeme und des fragmentierten Markts. Wie können sich Unternehmen dagegen absichern?

Primär durch eine Modellierung des Geschäftsprozesses in Anlehnung an weborientierte Architektur. Und: strategische Entscheidung für eine Technologie fällen, ein Pilotprojekt initiieren, testen und adaptieren.

Welche Entwicklung erwarten Sie im Marktvolumen?

Social Software und Applikationen, die verschiedene Systeme verbinden, werden zu den wichtigsten Anwendungen.

www.alcatel-lucent.at

Zur Person



Astrid Krupicka ist Marketing Director für die Region Osteuropa bei Alcatel-Lucent Österreich. F.: Alcatel-Lucent

Das Special Innovation wird von der Plattform economyaustria finanziert. Die inhaltliche Verantwortung liegt bei economy. Redaktion: Ernst Brandstetter

Starthilfe für Firmengründer

Mit dem richtigen Geschäftskonzept und der richtigen Planung zum Erfolg.

Sonja Gerstl

Heutzutage geht die Erstellung eines Geschäftskonzepts Hand in Hand mit der konkreten Umsetzung der Unternehmensziele. Es gibt vor, welcher Weg in der zukünftigen Firma beschritten werden soll, und hält die Geschäftsidee, Ziele, Maßnahmen und Planungen schriftlich fest. Grundlegende Überlegungen, wie zum Beispiel die Finanzierung des Vor-

habens, die vorhandenen Eigenmittel, der Standort oder die Rechtsform sollen in das Konzept mit einfließen. Wichtig ist es darüber hinaus, sich die Chronologie der Gründung zu überlegen – also: Wann mache ich was?

Der Businessplan ist die Visitenkarte eines Unternehmens, vergleichbar mit dem Lebenslauf in einem Bewerbungsgespräch. Er ist ein Türöffner für Gespräche mit Banken oder Förderstellen.

„Neben leichterem Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten und Förderungen ist ein Businessplan aber vor allem auch Handlungsleitfaden und Entscheidungsgrundlage. Es zeigt sich immer wieder, dass jene Vorhaben, die sorgfältig durchdacht und detailliert in einem Geschäftskonzept beschrieben werden, auch erfolgreicher umgesetzt werden“, ist Petra Patzelt, Geschäftsführerin des RIZ, Niederösterreichs Gründeragen-

tur, überzeugt. Die Beschreibung der Unternehmensidee und der Produkte oder Dienstleistungen, eine Analyse der Markt- und Konkurrenzsituation, Überlegungen zum Vertrieb und zur Werbung sowie eine entsprechende Planrechnung sollten Inhalt eines Businessplans sein. Hohe Bedeutung kommt aber auch der Person des Gründers zu: Ein guter Businessplan lässt erkennen, ob der angehende Unternehmer über ausreichendes fachliches Know-how verfügt und ob er sich auch zu 100 Prozent mit seiner Idee identifiziert.

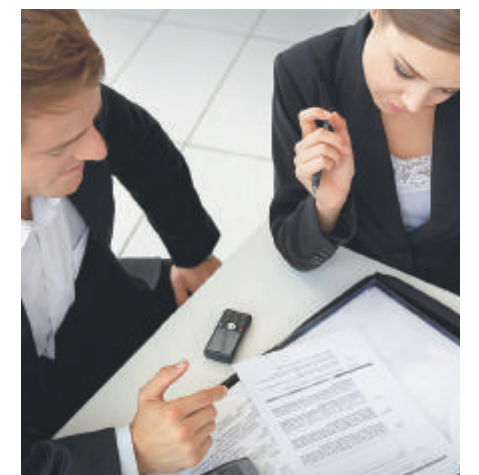
Hilfe zur Selbsthilfe

„Wir bieten einerseits kostenlose Seminare an, in welchen den Gründern die wesentlichen Bausteine eines Businessplans vermittelt werden, und unterstützen die Jungunternehmer andererseits in bilateralen Beratungsgesprächen“, verweist Petra Patzelt auf die RIZ-Offerte. In den persönlichen Beratungsgesprächen werden allgemeine Fragen zur Unternehmensgründung beantwortet und Unterstützung bei der Erstellung des Geschäftskonzepts geboten. Dabei kommt es meist darauf an, gemeinsam die Marktsituation und den kaufmännischen Part zu analysieren, damit der Gründer rasch erkennt, ob sich sein Vorhaben auch rechnen wird. Gewissermaßen mutiert ein Beratungsgespräch im RIZ dadurch zur „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Ein anderer Weg zum perfekten Geschäftskonzept führt über das Seminar „Der professionelle Businessplan“. An jeweils zwei Abenden vermitteln die RIZ-Gründerberater dabei kompakt und kostenlos die wesentlichen Bausteine eines Businessplans. Schritt für Schritt lernen die Unternehmerinnen und Unternehmer im Seminar die Basics für den perfekten Businessplan, welche Inhalte ein Geschäftskonzept haben soll und wie es richtig aufgebaut wird. Neben den theoretischen Grundlagen wird anhand der Gratis-Software „Plan 4 You Easy“ auch die praxisbezogene Umsetzung gezeigt.

Die Seminarreihe „Der professionelle Businessplan“ wird vom Land Niederösterreich gesponsert und vom RIZ in Kooperation mit der Wirtschaftskammer NÖ veranstaltet. Ab sofort finden in ganz Niederösterreich wieder zahlreiche Termine statt.

www.riz.at



Kompetente Unterstützung bei der Unternehmensgründung. Foto: RIZ

AUSTRIAN RESEARCH CENTERS

www.arcs.ac.at

Die erste Farbzeilenkamera mit einer Zeilenrate bis zu 100 kHz

Innovative Kameratechnik Hightech mit Hochgeschwindigkeit

Die Austrian Research Centers führen Forschungsprogramme in den wichtigsten Wirtschafts- und Technologiebereichen der Zukunft durch, um die Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Unternehmen entscheidend zu stärken.

Mit der Entwicklung einer Kamera, die es auf die dreifache Bildverarbeitungsgeschwindigkeit bisheriger Systeme bringt, ist unser Forschungsteam die weltweite Nummer Eins bei Qualitätsprüfsystemen im Sicherheitsdruck.

Für Vorsprung im Wettbewerb

smart systems
AUSTRIAN RESEARCH CENTERS

Austrian Research Centers GmbH - ARC, smart systems
TechGate Vienna: Donau-City-Straße 1, 1220 Wien, Austria, Forschungszentrum: 2444 Seibersdorf, Austria, smart-systems@arcs.ac.at, www.arcs.ac.at